



Auf qualmenden Socken entlang der Lieser

Hubert vom Venn erwanderte als „EM“ Reise-Korrespondent den berühmten Eifeler Wanderpfad

„Fern-tourismus ist nur Belästigung von netten Menschen anderer Kulturen“. Diesen Satz hätte ich, Mitglied einer Generation, die bei jedem Furz immer eine Soße namens „Political correctness“ als Altlast im Selbstzensur-Hirn mit sich rumschleppen muss, noch vor einigen Monaten nicht auszusprechen gewagt. Und dann noch das Bekenntnis zu „Ferien in der Eifel“ – undenkbar: Urlaub muss – auf Teufels-durchfall-komm-raus - einen TUI-Hauch von Exotik haben: Zu warm, zu fettiges Essen, Magenverstimmung, Mückenplage und ähnliches. Ja, manch braver Bürger kramt sogar seine ollen Hippieklamotten raus, um an irgendeinem Strand irgendeiner Insel irgendein Gras zu rauchen, um dann doch enttäuscht feststellen zu müssen, dass auch dies kein Jungbrunnen war und der Chef bei der Rückkehr immer noch das selbe Arschloch ist. Ich will kein Gras (hab's noch nie gewollt) und ich will auch keine Insel. Und wenn ich ganz ehrlich bin – und das bin ich selten – möchte ich auch keinen Urlaub mehr, der über Füßen (oder bei Kurzurlaub über Bernkastel) hinausgeht. „Spießler!“ höre ich Sie schreien.

Zugegeben: Vor einiger Zeit hätte mich dieser Vorwurf schon gestört und ich hätte mit Sicherheit so etwas gestammelt wie: „Ja, öh, eh, em, aber im nächsten Jahr, em öh, fahre ich total nach Gonorrhö, das ist ein total bekannter Freak-Ort auf Gorgonzola und liegt total knapp neben Malta.“ Doch dann gab es plötzlich ideologische Rückendeckung – vom „SPIEGEL“, der ja nun wirklich nicht im Verdacht steht, die Hauspostille der Spießler zu sein. Der Philosoph Michael Großheim brach eine Lanze für die Rückbesinnung auf Heimat – Herr Vorsitzender, ich darf zitieren:

„Die Generation der Vierzigjährigen wundert sich über sich selbst: Wir machen Urlaub im badischen Kaiserstuhl oder an der mecklenburgischen Ostsee-

küste, an bayerischen Seen oder auf schleswig-holsteinischen Nordseeinseln. Wer ehrlich ist, wird zugeben: Das hätten wir uns vor zehn Jahren nicht gedacht, vor zwanzig Jahren nicht getraut. (...) Inzwischen haben wir alles gesehen und kehren zurück, um das Inland mit neuen Augen zu entdecken. Stehen wir vor einem Ende der kollektiven Extravertiertheit? Wird das Zuhausebleiben in einer Welt unbeschränkter Mobilität zum Ausdruck einer kulturellen Aussteigermentalität?“ Juhu, Philosoph-sei-Dank, ich bin ein Aussteiger, wenn das mal nicht „Political correctness“ ist.

Auf ebay-Schuhen

Jetzt aber Schluss mit der langen Vorrede. Als mein Theater-Partner Kurt Schreiber mit der Idee kam „Lass uns mal den Lieser-Pfad von Daun nach Wittlich runterlaufen!“ musste ich erst einmal den inneren Faul-

pelz besiegen: „Kann man den nicht mit dem Auto abfahren?“, dachte - wirklich, dachte - ich nur, ehe ich zusagte. Zu uns gesellte sich noch Thomas Roder, der mit Kurt Schreiber so manchen Dolomiten-Pfad abgehakt hat. Zwei eingelaufene Wanderschuhe gegen ein Paar frisch bei ebay erworbene Marschtreter also... Hätte ich doch auch vernünftige Socken ersteigert, mir wären etliche Blasen, die Kurt und Thomas nicht hatten, erspart geblieben. Aber egal – unser Abenteuer sollte Eifel heißen – frei nach Karl May in einem Sammelband „Durch die Eifel“, „Durchs wilde Eifeltal“, „Von Daun nach Wittlich“, „In den Schluchten der Lieser“ und „Durch das Land der Vulkanianer“ - wenn man so will.

Unser Basislager schlugen wir auf dem Kapellenhof auf, außerhalb von Manderscheid gelegen. Da es keine Zimmer mehr gab, bot man uns die Scheune, die allerdings über eine eigene nahe Dusche verfügt, an. OK – das hatte wenigstens einen Hauch von Gonorrhö auf Gorgonzola, oder wie hieß die verdammte Insel noch? Recht günstig, um die erste Etappe von Daun zurück zum Kapellenhof zu schaffen, fährt um 11.10 Uhr direkt vor dem Hof (übrigens Landessieger im Wettbewerb „Beliebtester Ferienhof Rheinland-Pfalz“ in den Jahren 2001, 2002 und 2003) ein Lini-enbus in knapp zwanzig Minuten zum Start am Gemündener Maar bei Daun (RegioLinie 300. Fahrplan unter <http://www.rheinland-pfalz-takt.de>).

Erst mal eine Ehrenrunde

Dort verlatschten wir uns direkt am Anfang und liefen einmal um das Gemündener Maar rum – nachträglich würde ich diesen „Umweg“ von knapp einem Kilometer aber jedem vorschlagen, die Aussicht auf das Maar strahlt eine wunderbare Ruhe aus und ließ meine erste Blase in den ebay-Wanderschuhen einfach vergessen. Doch dann ging es rein in den idiotensicher beschilderten Lieserpfad. Die Wege des ersten Tages – ganz im Gegensatz zum zweiten – sind recht gemütlich zu bewältigen und so ärgerte Kurt nur, dass die in vielen Beschreibungen gelobte „Üdersdorfer Mühle“ gerade am Mittwoch Ruhetag haben sollte. Da kam natürlich Freude auf, als wir an der Mühle feststellen – Mittwoch hin, Mittwoch her – dass der Ruhetag wohl eher ein Unruhetag war. Die Stullen blieben also im Rucksack und dafür gab es – nicht unbedingt eiferlich, aber was soll's - Kässpätzle bis fast zum Abwinken. Da mussten noch drei Bier und Obstler drauf. Eine gewisse Müdigkeit machte sich breit. Lag da oben am Berg nicht eine Bundesstraße mit einer Bushaltestelle?

Wir legten den inneren Schweinehund an die Kette und setzten ihn an der Üdersdorfer Mühle einfach aus, während wir strammen Schrittes davoneilten. Wer nun unbedingt etwas in Sachen Bildung tun wollte – wir wollten das allerdings nicht – hätte sich auf den folgenden Kilometern über Blei- und Zinkerz-Gänge, über Urzeit-Palmen am Eckfelder Maar oder archäologische Buddler-Funde im Schiefer informieren können.

Die Burgen von Manderscheid

Wir wanderten lieber und überlegten in der Schutz-hütte an der „Hahnerfläch“, die wie eine riesige Natur-

Der Start am Kapellenhof



Arena aussieht, ob man an dieser Stelle nicht ein reissiges Woodstock-Festival veranstalten könnte. Stinging Stones im Walde? Aber halt! Das tun wir unserer Eifel nicht an. Und dann nach zwei Kilometern der Blick auf die Burgen von Manderscheid, das kann man nicht beschreiben. Ich versuche es daher auch erst gar nicht, das muss man sich schon selbst erarbeiten...

Nach einigen Metern, die der Lieserpfad durch Manderscheid führt (wie gerne hätte ich meine Füße im Park in das Kneippbad gesteckt), erreichten wir wieder einen Waldweg mit toller Aussicht auf Tal und Burgen. Apropos Aussicht: Eine junge Dame mit tiefem Dekolletée erklärte uns den weiteren Verlauf des Lieser-Pfades, der nur an dieser Stelle knapp hinter Manderscheid etwas verwirrend ausgeschildert ist. Danach – keuch, keuch – mussten wir allerdings auf die Höhe, auf der der Kapellenhof liegt. Haus- und Hofherrin Regina Krämer brutzelte bei unserer Ankunft

anderem italienisches Dosenbier) ein Feldbett aufbaute und neben landwirtschaftlichem Gerät nächtigte. Unser Schnarchen hat nur der Mond alleine gehört...

Vulkaneifel „alpin“

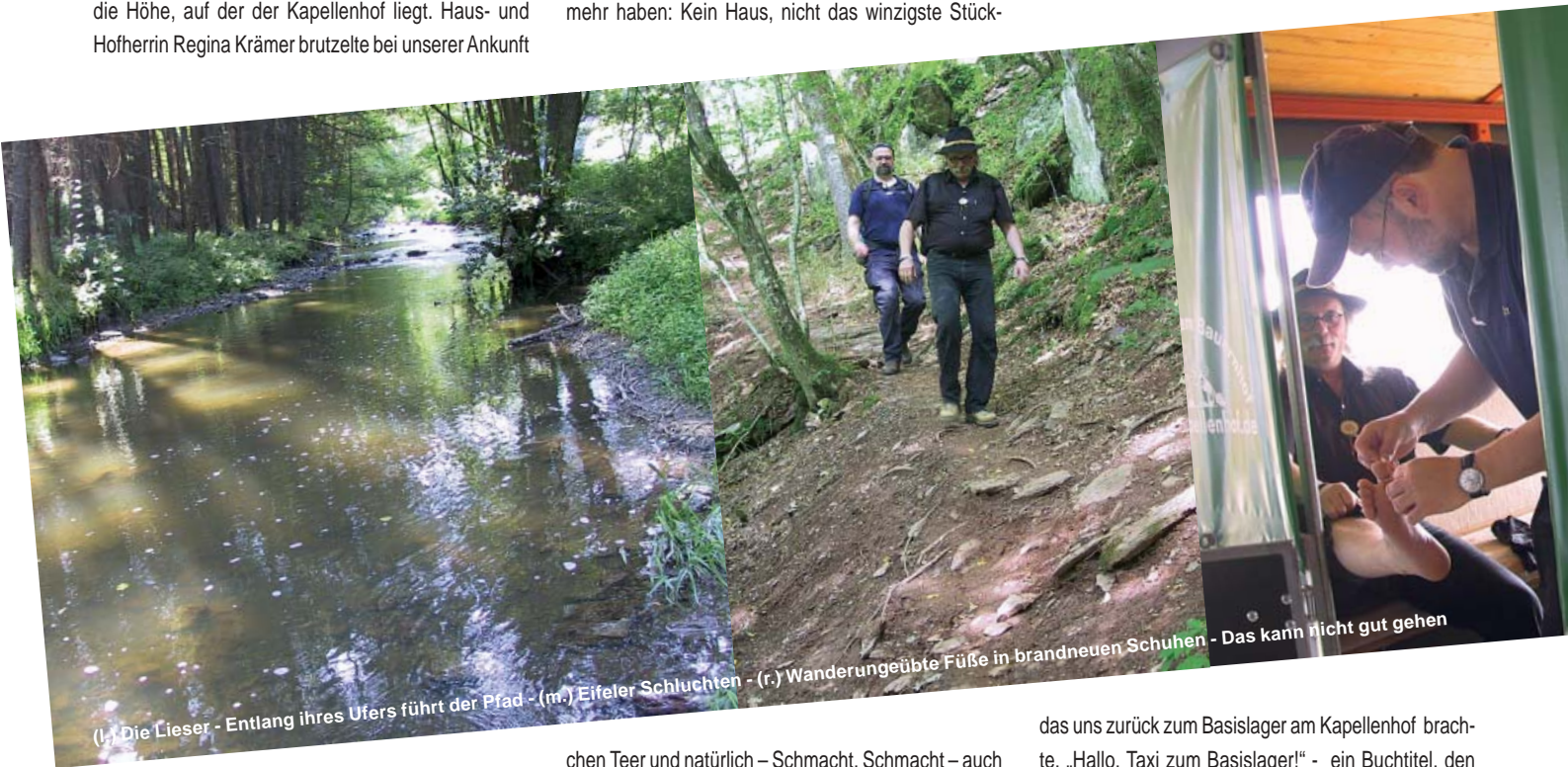
Nach einem herrlichen Frühstück, bei dem alle Produkte – na ja, vom Kaffee einmal abgesehen – vom Kapellenhof selbst stammten (Tipp: hauchdünne Mettwurst oder Löwenzahn-Gelee) und nur der Dummschwätzer lautstark störte, ging es dann auf zur zweiten Lieser-Etappe, die gerne als „Vulkaneifel alpin“ bezeichnet wird. Thomas hatte meine Füße zuvor noch fachkundig verpfastert. Immerhin, so wusste Kurt, wie immer bestens vorbereitet, waren an diesem Tag insgesamt 700 Höhenmeter rauf und runter zu bewältigen. Und dann ging es los, 13 Kilometer lang sollten wir in Sachen Zivilisation keine Berührungspunkte mehr haben: Kein Haus, nicht das winzigste Stück-

Dank fast ohne weitere Steigungen, über Holzstege, die an den Fels gebaut worden sind.

Und dann – meine Füße waren zu diesem Zeitpunkt der einzig aktive Vulkan der Eifel – erreichten wir das traumhaft gelegene Gasthaus „Alte Pleiner Mühle“, wenige Kilometer vor Wittlich. Dort trafen wir auf der Hochterrasse über der Lieser nicht nur den Dummschwätzer wieder, sondern auch meinen inneren Schweinehund, den wir einen Tag vorher bei der ersten Mühlenrast zurückgelassen hatten.

„Hallo, Taxi!“ - Zurück zum Basislager

Kurzum: Während Kurt und Thomas noch fit waren, qualmten meine Füße aus den ebay-Wanderschuhen. Allerdings brauchte es wenig Überzeugungsarbeit meinerseits, um ein Taxi aus Wittlich zu ordern,



(l.) Die Lieser - Entlang ihres Ufers führt der Pfad - (m.) Eifeler Schluchten - (r.) Wanderungeübte Füße in brandneuen Schuhen - Das kann nicht gut gehen

Reibekuchen, auf die wir – mmmmm, verdammt, was ein Duft – mit Rücksicht auf die Kässpätzle-Bombe, die immer noch im Magen endlagerte, verzichteten. Verzichten taten wir nach zwanzig Minuten auch auf den Kick der Niederländer gegen die Klinsmänner, da draußen ein riesiger Vollmond bei Flaschenbier und Obstler Eifeler Gemütlichkeit aufkommen ließ.

Da sich im Heu inzwischen ein Dummschwätzer vor dem Herrn (wir tippten vorurteilsfrei auf einen höheren Bundeswehr-Beschäftigten) mit einer knurrenden Töle breit gemacht hatte, schlugen Kurt und ich unser gemütliches Nachtlager in einem Planwagen vor der Scheune auf, während Thomas (es ist unfassbar, was dieser Mensch mit sich schleppen kann, unter

chen Teer und natürlich – Schmach, Schmach – auch keine Kneipe. Breite Wege wechselten sich mit ganz schmalen Trampelpfaden am Abgrund ab. Natur pur also, wenn man davon absieht, dass uns der Dummschwätzer manchmal noch über den Weg lief. Und immer in greifbarer Nähe - mal einen Meter, mal sechzig Meter tief im Abgrund - die olle Lieser, die diesem Wanderweg ihren Namen gegeben hat.

Erst nach 13 Kilometern, wie bereits gesagt (ich weiß auch, dass es „geschrieben“ heißen müsste), erreichten wir unterhalb von Großlittgen ein winziges Stück Teerstraße, das aber nach knapp 300 Metern bereits wieder der Vergangenheit angehörte. Das letzte Stück Richtung Wittlich war dann wieder wilde Eifel vom Feinsten. Stellenweise führte der Weg, Gott sei

das uns zurück zum Basislager am Kapellenhof brachte. „Hallo, Taxi zum Basislager!“ - ein Buchtitel, den wir so schnell von Reinhold Messner nicht erwarten dürften... Apropos Buch: Wanderguru und Harald-Schmidt-Redakteur Manuel Andrack hat in seiner Marschbibel „Du sollst wandern“ den Lieserpfad als „den schönsten Wanderweg der Welt“ bezeichnet. Und ehrlich: Das ist keine Satire!

Und noch einmal zum mitschreiben:

Ferntourismus ist nur Belästigung von netten Menschen anderer Kulturen – vor allen Dingen, wenn die Eifel so nahe ist...

Text:
Hubert vom Venn

Fotos:
Kurt Schreiber